

Naema Gabriel: Sinus

Edition Pilscheur; AAP Verlags AG, Basel; 59 S., gebunden, teilweise von der Autorin illustriert, € 19,80

Bipolare Störungen sind mit einem erhöhten Suizidrisiko assoziiert und verursachen im sozialen Umfeld massiven Stress – vor allem durch die individuellen Verhaltensweisen und die nicht adäquate Übernahme von Rollen: in der Arbeit, in der Ausbildung und in sozialen Beziehungen. Leidtragende sind nicht nur die Patientinnen und Patienten, sondern vor allem die Angehörigen und insbesondere die Kinder. Was in wissenschaftlichen Abhandlungen in Zahlenreihen und objektiven Verhaltensbeschreibungen dokumentiert wird, ist Lebenswirklichkeit vieler Menschen. Zumeist bleibt diese Lebenswirklichkeit sprachlos.

Naema Gabriel greift in ihrem Buch die Geschichte einer Familie auf und beschreibt das Erwachsenwerden eines Mädchens mit einer manisch-depressiven Mutter. Der Buchtitel SINUS versinnbildlicht das Auf und Ab der Emotionen, der Ängste, der Stimmungen, des Verhaltens, der Sorgen und des Lebens. Suizidalität ist ebenso ein Thema („Bevor die Metamorphose von manisch zu depressiv ganz vollbracht ist, tun sich unterschiedliche Facetten meiner beiden Mütter neu zusammen und ergeben eine impulsive Mischung“, S.6), wie Promiskuität („... wo doch Mama noch nicht mal ihre Kernaufgaben als Mutter erfüllt. Ganz zu schweigen von den seltsamen Typen, die sie unterwegs aufgabelt und zum Übernachten mitbringt“, S.34), wie die Erblichkeit der Erkrankung und die medikamentöse Therapie („Ich klapp meine Gummibeine ein. Ich lass mich von der Welle der Betäubung wegspülen“, S.52).

Aus der Perspektive des Mädchens kommen in geschilderten Situationen und Rückblicken Facetten des Verhaltens der Mutter zur Sprache, die sie als jugendliche Protagonistin nicht immer zu deuten versteht – suizidales Verhalten, manische Verantwortungslosigkeit und depressive Schuldgefühle nach Exzessen – das mannigfaltige Bild vom „falschen Leben“ – ihres und das der Mutter, denn „[d]as richtige Leben ist schon längst ohne mich weitergegangen“ (S.42). Es wird aber auch darüber gesprochen, wie sich die Spirale von Suizidandrohung und Aggression vollziehen kann – „Da kommt er, ihr Tiefpunkt: ...dass es für alle besser wäre, wenn ich mir das Leben nehmen würde. Das ist wie immer mein Stichwort. Ich atme ein und sage mit dem Ausatmen *dann tu's doch,*

ich kann dich eh nicht retten – und halte die Luft an.“ (S.37)

Das Buch kann zum einen dabei helfen, Jugendliche für das Krankheitsbild der bipolaren Störung zu sensibilisieren, und andererseits als Gesprächseinladung verwendet werden, über die sozialen Ausprägungen bipolaren Verhaltens von Angehörigen auf die eigene Lebenswirklichkeit zu reden. Über die 25 monochromen Bleistiftabbildungen, die den Text durchsetzen, gelingt es, die psychischen Zustände anschaulich und beschreibbar zu machen. Insgesamt wird mit dem Buch ein Beitrag geliefert, psychische Erkrankungen sichtbar zu machen und zur Sprache zu bringen. Offen bleibt bloß die Frage „[W]er ist eigentlich sie selbst? Wer ist sie minus die Krankheit?“ (S.10)

Harald Kratochvila, Wien